

Predigt für Ostersonntag, den 12. April 2020

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

1. Wiederauferstehung?

Als der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz am letzten Montag Lockerungen für die Maßnahmen gegen das Corona-Virus ankündigte, sagte er: „Die Osterwoche wird eine entscheidende Woche für uns sein. Entscheidend dafür, ob die Wiederauferstehung nach Ostern, die wir uns alle so wünschen, möglich sein kann.“

Kurz hat den Vergleich mit der an Ostern gefeierten Auferstehung bemüht, um deutlich zu machen, dass wir uns in diesen Tagen die Rückkehr zu einem Zustand vor dem Ausbruch des Corona-Virus wünschen. Es geht um die Wiederkehr des normalen Alltags.

Eine Wiederauferstehung gibt es zu Ostern nicht. Die Auferstehung Jesu Christi ist ein einmaliges Geschehen, das gerade nicht in den vorher dagewesenen Status zurückführt, sondern eine ganz andere Wirklichkeit eröffnet. Wenn wir die Frauen am Ostermorgen zum Grab Jesu begleiten, erfahren wir, wohin die Auferstehung uns Menschen weisen will.

2. Der Weg zum Grab

Was ist das Grab für ein Ort? Warum zieht es Menschen dorthin? – Es ist ein Ort, an dem man Verstorbenen nahe ist, wo ihre Anwesenheit greifbar wird, aber auch ein Ort, der hilft, die Endgültigkeit des irdischen Abschieds zu begreifen. Der Weg dorthin ist schwer, die Füße gehen ihn mühsam, wenn der Tod noch frisch ist und der Verstand daran zweifelt. Aber sie gehen diesen Weg: Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome. Um an dem Verstorbenen zu vollziehen, was eine unbekannte Frau Tage zuvor am Lebenden vollzogen hat – die Salbung mit wohlriechendem

Öl. Und sie möchten dasselbe zum Ausdruck bringen: dem Verstorbenen Ehre erweisen, ihm etwas Gutes tun – und auch sich selbst; eine letzte Berührung des Körpers, ein *Be-greifen* der Endgültigkeit des Abschieds. Wie ihnen zumute ist, was sie bewegt – wir können sie nur erahnen, die Trauer, die in ihrem Inneren schmerzt und das Leben in Dunkelheit taucht, die Angst, den Ort ihrer Trauer versperrt zu finden. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ So fragen sie sich – dann heben sie den Blick. Und sehen: Der Stein ist weggerollt! Der Zugang zum Verstorbenen – frei! Licht fällt ins Grabesdunkel – und den Frauen ein Stein vom Herzen. Die letzten Schritte fallen leichter, man mag sie aufatmen hören – dann treten sie ein.

Was sie finden: *Nicht* den Leichnam Jesu. Aber eine Gestalt, die sich als Bote Gottes ausweist. *Nicht* den Auferstandenen. Aber eine Zusage der Begegnung mit ihm. *Nicht* an dem Ort, an dem sie sich gerade befinden. Aber in Galiläa. – Galiläa? Ja. Wo alles seinen Anfang nahm. Denn dort wird es einen neuen Anfang geben. In der Begegnung mit dem Auferstandenen und im Bezeugen seiner Auferstehung.

Die Frauen reagieren mit Furcht und Zittern. Wer kann es ihnen verdenken? Und so endet Markus mit den Worten: Die Frauen sagten niemandem – nichts.

3. Ein zweiter Aufbruch

Das Osterzeugnis des Markus: Eine Erzählung des Mangels. Keine Osterfreude, keine Begegnung mit dem Auferstandenen, kein leeres Grab – und kein Weitertragen der Botschaft durch die Frauen, die um ihr Abschiednehmen beraubt sind. – Verwirrung. Die Frauen sind am Ende. Aber ist das das Ende?

Nein, ist es nicht. Es ist ein neuer Anfang. Und ein neuer Weg. Um dem Auferstandenen zu begegnen, müssen die Frauen und die Jünger sich erneut auf den Weg begeben, raus aus der Stadt, weg vom Ort des Todes, hin

zu dem Ort, an dem alles begann, wo Jesus sich taufen ließ und die ersten Jünger berief. Zurück zum Anfang des Evangeliums.

Galiläa, der Ort des 1. Aufbruchs, wird auch der Ort des 2. Aufbruchs. Denn so möchte Markus sein schriftstellerisches Werk verstanden wissen – als Kreisbewegung. Gemäß der Überschrift, die er an den Beginn seines Werkes gestellt hat (Mk 1,1): „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.“ Das ist wörtlich zu nehmen. Denn mit dem Ende unserer Geschichte ist nicht das Evangelium, die Frohbotschaft von Jesus Christus, an sein Ende gekommen, sondern der *Anfang* der Frohbotschaft kommt an sein Ende. Nun, mit der Ansage der Begegnung mit dem Auferstandenen in Galiläa, ist die Verkündigung des Evangeliums an einen *neuen* Anfang gekommen.

Bleibt die Widersprüchlichkeit des Schlusses der Erzählung. Wo Jesus nach Markus Menschen dazu auffordert, über wundersame Geschehnisse zu schweigen, verkehrt sich diese Aufforderung oft ins Gegenteil. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und so tragen sie ihre Erlebnisse weiter, ungeachtet dessen, was Jesus sie bittet. Nun aber, als die Frauen den ausdrücklichen Auftrag bekommen, den Jüngern von den Worten des Boten zu berichten, ist die Folge dieser Redeaufforderung: Ein Schweigen.

4. Der Weg zum Glauben

Die Frauen schweigen, denn sie müssen erst reden lernen. Sie müssen lernen, nicht einfach nur nachzuerzählen, was Jesus getan hat, welche Wunder und Heilungen er vollbracht hat. Das Evangelium kommt wieder an seinen Anfang, aber jetzt muss neu erzählt werden. Denn jetzt lebt es in ihren Worten, in ihren Herzen und in ihren Taten.

Furcht und Entsetzen ist den Frauen ins Gesicht geschrieben, denn nun gehen sie nicht mehr hinter Jesus her, sondern sie sind in seine Nachfolge berufen. Was sie in seinem Tod erleben, ist die Trennung von der irdischen

Zeit mit ihm und zugleich der Weg in ein eigenes – gleichwohl vom Glauben an ihn bestimmtes – Leben. Sie sollen erwachsen werden. Erwachsen werden aber ist immer mit Trennungen verbunden. Und die Kunst des Erwachsenwerdens liegt darin, Trennungen zu realisieren, ohne Beziehungen preiszugeben.

Die Christenheit ist seit 2000 Jahren unterwegs in dieser Nachfolge. Ist sie schon erwachsen geworden?

Im ersten Gottesdienst, der wegen der Corona-Krise ausgefallen ist, hätten wir beobachten können, was es heißt, im Glauben erwachsen zu werden. Am 15. März hätten die Konfirmanden ihren Vorstellungsgottesdienst gefeiert. Darin zeigen sie der Gemeinde, was ihr Glaube mit ihrem Leben zu tun hat. Sie erzählen oder spielen nicht einfach nur eine biblische Geschichte nach, sondern sie sagen uns, wo sie sich in dieser Geschichte finden, was ihnen gegen den Strich geht, woran sie sich festhalten können, welchen neuen Weg sie ihnen weist.

In diesem Erzählen beginnt die Begegnung mit dem Auferstandenen. Wenn ich ihm mit meinem Leben antworte auf das, was er mich gelehrt hat. Wenn das Evangelium in meinem Leben je neu beginnt und mich durch meine Zeit leitet.

Das Schweigen brechen mit meinem ganzen Leben. Das ist unser Zeugnis von der Auferstehung. Dorthin führt der Weg, der am leeren Grab begonnen hat.

Und das Grab war nicht eigentlich leer, sondern gefüllt mit dem Ruf, dem Auferstandenen zu begegnen. So wie unsere Kirchen heute an diesem Ostersonntag 2020 nicht wirklich leer sind, sondern gefüllt mit der Botschaft der Auferstehung an alle Welt.

Amen.